

Die Jahresexkursion der GfU nach Nordburgund vom 25. bis 29. Mai 2010

Eckhart Wimmer (Blaustein)

Die Exkursion nach Nordburgund war geprägt von vielfältigen und abwechslungsreichen Themen zwischen den vermutlich ältesten Höhlenmalereien von Arcy-sur-Cure und der burgundischen Romanik der Kirchen des 12. Jahrhunderts.

Am Pfingstdienstag saßen 24 erwartungsvolle GfU-Mitglieder im Bus, und über Echterdingen mit Zustieg weiterer vier Mitfahrer fuhren wir zum Grenzübergang südlich von Freiburg. Zur Mittagszeit sahen wir die Festung von Belfort. Frankreich empfing uns mit wolkenlosem Sonnenwetter. An Besançon vorbei durch bergiges, waldreiches Land verließen wir hinter Beaune die Autobahn und erreichten unser Standquartier Saulieu im Département Côte-d'Or. Saulieu liegt an der Fernstraße N6 nordwestlich von Beaune im Schnittpunkt der vier nordburgundischen Départements: Yonne, Côte-d'Or, Saône-et-Loire und Nièvre.

Der zweite Tag begann mit einer Fahrt nach Süden durch die bewegte Landschaft des Morvan. Das geologische Gebiet des herzynischen Sockels besteht aus Graniten und Gneisen und deren Verwitterungsprodukten. Die Besiedelung ist dünn. Die Höhen erreichen 900 m ü. NN, entsprechend hoch sind die Niederschläge. Als Stichworte zur Bewirtschaftung lassen sich ehemalige Holzlieferungen für Paris und Viehzucht, z. B. weiße Charolais-Rinder, anführen. Wiesen, wie auch alle Geländegrenzen, sind durch Hecken oder Gestrüpplinien in die Landschaft gezeichnet, Ginster liefert gelbe Farbkleckse.

Wir fuhren in die keltische Zeit um 200 v.Chr. zum gallo-keltischen Oppidum von Bibracte am Mont Beuvray. Steil führte der Weg mit dem Bus durch ein mächtiges, von starken, hohen Steinwänden flankiertes Tor zum Plateau (820 m ü. NN) des Mont Beuvray. Die Häduer-Stadt, 120 km von Alesia entfernt, wurde um 1860 entdeckt, und Napoleon III. förderte die Grabungen dort. Die Höhensiedlung gilt als das europäische Zentrum für keltische Kultur. Der Mont Beuvray ist der Grenzberg nach Süden mit der Möglichkeit des Blicks zum Mont Blanc. Auf der Höhe stand auch ein römischer Tempel. Im Fundbereich überwiegt die Holzbebauung. Es gibt Stadtviertel; Eisen- und Metallverarbeitung sind stark vertreten, was auf Grund der Eisenvorkommen in der weiteren Umgebung nicht überrascht. Bauern waren außerhalb dieser Stadtviertel angesiedelt. Es ist die Übergangsregion von der keltischen zur gallo-römischen Kultur. 200 v.Chr. wurden Verträge zwischen den Häduern und Rom geschlossen.

Zu Fuß auf dem Rückweg hinunter zum Museum erfuhren wir von dem Mauerring rund um den Berg und von Caesars Nennung als Hauptstadt der Häduer mit 8-15.000 Einwohnern. Unter der Granitverwitterung der Bergkuppe sind mehrere Quellen, in geschichtlicher Zeit gefasst, vorhanden. Werkstätten wurden und werden noch ausgegraben. Mit der Gründung von Autun etwa 15 v.Chr. endete diese Höhensiedlung. Seit jener Zeit setzte eine Pilgertätigkeit ein, die bis ins Mittelalter anhielt. Danach folgten Prozessionen, Viehmärkte, und in heutiger Zeit wird Martin von Tours verehrt.

Auf halber Höhe erreichten wir eine Klostereinsiedelei, ein früheres Zentrum. Die Siedlung mit einem keltischen Holzhaus aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert existierte von etwa 100 v.Chr. bis 50 n.Chr. und später bis zum Befreiungskrieg gegen die Römer 52-59 n.Chr. Zur Mittagszeit weilten wir noch ausgiebig im zugehörigen ‚Musée de la civilisation celtique‘ unterhalb des Eingangstores zum Oppidum, abseits der großen Wege mitten im Wald gelegen.

Ein kurzer Gewitterguss empfing uns in Autun, dem römischen Augustodunum, mit seinen Wehrtürmen, einer verputzten 11 m hohen römischen Stadtmauer sowie zwei erhaltenen von vier ehemaligen Toren. Es ist eine Stadt am Hang. Wir besuchten die Kathedrale St.-Lazare aus dem 12. Jh. mit ihren berühmten Kapitellen, ausgestellt im ehemaligen Kapitelsaal aus dem 16. Jh. Im Musée Rolin betrachteten wir Funde aus römischer Zeit, Mosaiken und z.B. einen Rest des romanischen Nordportals von St.-Lazare mit ‚Eva im Paradies‘. Die Größe und Ausstattung der römischen Stadt war mit Trier zu vergleichen.



Abb. 1: Der so genannte Janus-Tempel in Autun. Foto: E. Wimmer.

Wir fuhren entlang der alten Stadtmauer und des Grabens abwärts auf die andere Seite des Flusses Arroux, eines Nebenflusses der Seine. Dort steht auf einer Wiesenfläche der etwa 23 m hohe Rest des sogenannten Janus-Tempels aus dem 1. Jh. n.Chr. (Abb. 1). Der Name ist eine Falschinterpretation und kann von einer Flurbezeichnung (auf

Deutsch: Ginster) oder von einem gallo-römischen Fanum-Tempel (vgl. ‚profan‘: eigentlich ‚sich vor dem Heiligtum befindend‘) kommen. Es ist der Rest eines quadratisch zentralen Gebäudes in einer großen Anlage mit Theater und anderen Strukturen.

Die Besichtigung endete mit einem Besuch des Théâtre Romain, des römischen Amphitheaters entlang der früheren Stadtmauer, etwa 70 n.Ch. entstanden und bis zu 15.000 Personen fassend – das größte in Gallien. Der letzte Halt in Autun galt dem Stadttor ‚Porte d’Arroux‘, das in heller Abendsonne leuchtete. Von hier aus führte uns der Weg direkt nach Saulieu. Des Tages Quintessenz, in Worten von Prof. Floss ins Busmikrofon gesprochen: „Wenn einem Urgeschichtler ein römischer Tag so kurzweilig vorkommt, muss es gut gewesen sein“.

In den dritten Tag starteten wir bei kühl-windigem Schauerwetter (13°C) über Avalon nach Arcy-sur-Cure. Dort liegt am Talhang u.a. der Eingang zu einer bedeutenden Höhle mit Höhlenmalereien. Sie liegt in einem Jura-Kalksteinmassiv. An dieser Stelle



Abb. 2: Zwei der Höhlen von Arcy-sur-Cure. Links der Eingang zur Grotte du Renne. Foto: M. Gaßner.

im Tal der Cure sind viele Höhlen wie an einer Perlenkette aufgereiht, fast wie in einer urgeschichtlichen ‚Reihenhaussiedlung‘. 20 Fundstellen wurden erwähnt, unter ihnen die berühmte Grotte du Renne mit bedeutenden Hinterlassenschaften aus der Übergangsphase zwischen Neandertaler und anatomisch modernem Menschen (Abb. 2). Die im Rahmen der Exkursion besichtigte Höhle, die Grande Grotte (Abb. 3), ist keine

Siedlungshöhle; sie birgt Malereien aus der Frühzeit anatomisch moderner Menschen in Europa, die speziell im hinteren, eigentlich abgesperrten Abschnitt betrachtet werden konnten (Abb. 4). Mit den Malereien aus der Grotte Chauvet könnte es sich um die ältesten bekannten Höhlenmalereien handeln. Außerdem markieren sie die nördliche Grenze des Vorkommens von Höhlenmalerei in Frankreich.

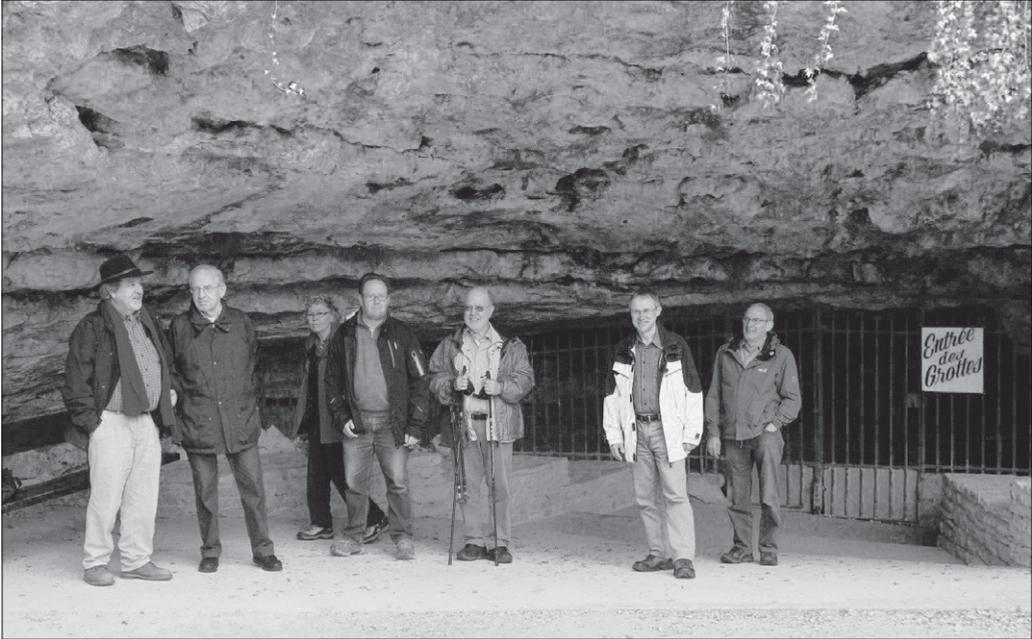


Abb. 3: Der Eingang zur Grande Grotte in Arcy-sur-Cure. Foto: M. Gaßner.

Verwendet wurden rote und schwarze Farben. Große Flächen sind unter einem Calcitüberzug verborgen. Neben Mammuten war auch ein Vogel zu erkennen. Der größte Teil der Wände im vorderen Teil der Höhle ist ‚gekärchert‘, d.h. der Calcit- und der Rußüberzug wurden mit ‚Hochdruck‘ bis zum blanken Fels gereinigt.

Nur wenige Meter weiter im Tal traf unsere Gruppe in einer anderen Höhle von Arcy-sur-Cure, der Grotte du Bison, auf eine laufende Grabung. Prof. Floss machte für uns eine Besichtigung möglich. Ein internationales Forscherteam fand hier wichtige Spuren aus der mittleren Altsteinzeit. Die untersuchten Schichten gehören in die Zeit des späten Moustérien und damit in die Spätzeit der Neandertaler. Besonders hervorzuheben ist ein Kieferbruchstück eines Neandertalers mit Zähnen.

Am frühen Nachmittag fuhren wir weiter nach Süden in die auf einem Berg gelegene Stadt Vezelay. Über eine ‚Zugbrücke‘ mit Tor und einer nebenan befindlichen Kirche betraten wir die alte, ummauerte Stadt aus romanischer Zeit. Steil führte der Weg nach oben zur Basilika Ste.-Marie-Madeleine, heute in der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Auf eine karolingische Vorgängerkirche folgte ein groß angelegter romanischer Neubau mit einer ersten Weihe im Jahre 1104; 1140 gilt als Jahr der Vollendung. Teile der Fassade stammen aus dem 14. und 19. Jh., letzteres, weil die Kirche



Abb. 4: In roter Farbe gemalte Mammutdarstellungen an einer Wand der Grande Grotte in Arcy-sur-Cure. Verändert nach Baffier und Girard (1998, Abb. 76).

einsturzgefährdet war. Ein altes Mithras-Heiligtum soll rechts neben der Kirche gelegen sein. Der kirchliche Besitz umfasste im 10. Jh. 200 km². Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, die Eingänge vieler alter Häuser von Vézelay zu beachten; sie haben zwei Kellereingänge zur Straße: einen Wein- und einen Gewölbe-Pilgerkeller. Letzterer war für die Unterbringung der Jakobspilger vorgesehen.

Es folgten ein steiler Abstieg zur Straße nach Saint-Père-sous-Vézelay und ein Gang durch den Ort zum Bus. Mit der Fahrt zu den ‚Fontaines Salées‘ gelangten wir in die römische Zeit. In einer ausgedehnten Badeanlage wurden Salzwasserquellen genutzt. Zum Ende des Nachmittags fuhren wir nach Saint-Père zurück und besichtigten im dortigen Museum Funde aus dem Areal der Salzquellen. Auf der Rückfahrt nach Saulieu entsprach ein heiteres Wetter unserer ebensolchen Stimmung.

Der vorletzte Tag war zunächst Frankreichs Held Vercingetorix gewidmet. Wir fuhren von Saulieu nordwestlich nach Alise-Sainte-Reine (Alesia). Mit einer Führerin wanderten wir über die Höhenfestung und wurden über die Topografie der Umgebung informiert. Dort waren Caesars Truppen rings herum in Stellung gegangen und bauten Belagerungsringe. Während der Belagerung durch die Römer befahl der Gallische Heerführer Vercingetorix, dass Frauen und Kinder sich zwischen den Belagerungsringen aufzuhalten hätten. Dabei nahm er billigend in Kauf, dass dieselben zwischen der Verteidigungs- und Angriffsfront hilflos verdursteten und verhungerten. Unsere Gästeführerin rückte das heldenhafte Bild von Vercingetorix etwas zurecht und nahm ihm ein Stück seines ‚Heiligenscheins‘. Diesen gab Napoleon III. ‚dem Helden‘ mit der Errichtung eines überdimensionalen Denkmals auf einer benachbarten Höhe wieder zurück. Unter Napoleon III. Anregung wurden die ersten Alesia-Forschungen getätigt.

Der Bus brachte uns anschließend nach Châtillon-sur-Seine im Norden des Departements Côte-d’Or. Vom Musée du Châtillonnais aus konnten wir die Zeit bis zur Führung zum ‚Schatz von Vix‘ z.B. mit einem Spaziergang in die brückenreiche, saubere Kleinstadt am Oberlauf der Seine verbringen. Die Führung im Museum mit dem Höhepunkt ‚Trésor de Vix‘ erfolgte ausführlich über drei Stockwerke, vorbei an zeitgeschichtlichen Informationen, Funden, Bildern und Grabbeigaben, auch einer Nachbildung der Fundkammer. Die Krönung ist eine Vitrine mit einem kleinen Podest davor für einen Blick in das 164 cm hohe und 208,6 kg schwere vasenförmige Gefäß, das 1.100 Liter fasst. Dieser Kessel, 1953 in einem keltischen Grab auf dem Mont Lassois wenige Kilometer nördlich von Châtillon-sur-Seine gefunden, ist das einzige Fundstück dieser Größe weltweit und wird auf etwa 525 v.Chr. datiert. In diesem Grab einer etwa 30 Jahre alten Fürstin stand auch ein Begräbniswagen. Sie trug u.a. einen 480 g schweren Goldring um den Hals, auf dem sich eine Pferde- und Löwenpranken-Verzierung befindet.

Die Herstellung des Kessels versetzte uns in Staunen, ist dieses Objekt doch in einem Stück, 1 mm stark, gegossen (Fuß, Fries, Griff, Form), wobei die Gussform eine verlorene Form gewesen sein muss. Dieser Kessel ist also ein Unikat, mit 23 aufgenieteten, verschiedenen Frieselementen. Dazu gehört, in einer Wandvitrine aufgestellt, ein Siebeinsatz, um den gewürzten Wein abzuseihen.

Letztes Exkursionsziel dieses Tages war ein Aufenthalt in der abgelegenen, beeindruckend kompletten Zisterzienser-Abtei von Fontenay in der Nähe von Montbard. Heutzutage ist das Weltkulturerbe im Privatbesitz einer Papierfabrikanten-Familie, 1906 zur Erhaltung gekauft und derzeit in der 5. Generation weiter gepflegt. Das Kloster wurde 1118 von Bernhard von Clairvaux gegründet. 1149 ist die Basilika, erbaut in einfacher Gestaltung nach der Benediktiner-Regel, geweiht worden. Der Reichtum der Abtei war begründet mit dem natürlichen Vorkommen von Wasser, Holz, Stein und Eisenerz. Im Mittelalter war dieses Gebiet das Jagdrevier der Herzöge von Burgund, daher auch das Haus des Hundemeisters und ein großer Hundezwinger innerhalb der Klostermauern. Erste Verzierungen aus dem 13. Jh. zeigen eine leichte Auflösung der Klosterregeln an. Das Dormitorium ist als Halle erhalten, und in anderen beheizbaren Gebäuden sind noch Kamine aus dem 12. Jh. vorhanden. Zum Abschluss des Rundganges gingen wir durch das hohe Gebäude (12. Jh.) der Schmiede am Bach. Die Mönche verarbeiteten hier das Erz eines nahen Bergwerkes. Weitgehend ausgeräumt, sind heute darin u.a. Werkstätten zur Eisenverarbeitung untergebracht.

Am letzten Tag in Burgund und auf dem Heimweg hatten wir die Gelegenheit, die alte Stadt Beaune in 90 Minuten zu besichtigen. Vom Parkplatz am alten Graben aus erlebten wir eine beeindruckende, lebhaftige Stadt mit einem sehr gut besuchten Markt mit vielfältigen, reichhaltigen Angeboten und einer gedrängt vollen Markthalle daneben. Die engen Straßen der Innenstadt forderten unsere Orientierung heraus. Da waren der ‚Palast der Armen‘ (Hôtel-Dieu), ein beeindruckender Gebäudekomplex der burgundisch-flämischen Gotik mit seinen vielen verschiedenen Räumen, der das alte Hospiz beherbergt hatte, das Haus des Weines, die Kirche Notre-Dame aus dem 12. Jh. mit ihrem mehrfach veränderten heutigen Aussehen und die gut erhaltene Stadtmauer aus dem 15./16. Jh.

Die Rückfahrt erfolgte über die elsässische Rheinseite. Vor Straßburg überquerten wir den Rhein. Die Ersten unserer Reisegruppe verabschiedeten sich in Echterdingen. Eine wie immer exzellente, interessante und erlebnisreiche Reise ging am frühen Abend in Blaubeuren zu Ende.

Ein herzlicher Dank gilt all denen, die in irgendeiner Weise zum guten Gelingen beigetragen haben. Vor allem sind dies Herr Prof. Dr. Harald Floss mit seinem reichen Wissen über die Archäologie, Geschichte und Ortskenntnisse in Burgund sowie Herr Bernhard Stich für die gesamte Organisation dieser Reise.

Literatur

Baffier, D. und Girard, M. 1998: Les cavernes d’Arcy-sur-Cure. Paris: la maison des roches.

